

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

187 (11.8.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037816)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copiezahl ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 187.

Freitag, den 11. August 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 9. August. Aus Pisch wird telegraphirt: Der Separatzug mit dem Kaiser von Deutschland und dem Kaiser von Oesterreich ist Mittags 12 Uhr hier eingetroffen. Die Kaiserin erschien am Bahnhofe. Sowohl in Ebensee bei der ersten Begegnung der Kaiser als in Pisch war der Empfang des deutschen Kaisers ein ungemein herzlicher, auch seitens des zahlreichen Publikums. Das kaiserliche Paar geleitete den Kaiser Wilhelm nach dem Elisabethhotel, wo der Oberhofmeister Hohenlohe, der Generalintendant Hofmann und viele deutsche Damen zum Empfang anwesend waren.

Die Rückkehr des Kronprinzlichen Paares aus dem Süden steht erst gegen Ende d. Wts. bevor und ist es noch zweifelhaft, ob der Kronprinz an der am 30. d. stattfindenden großen Parade des Gardekorps teilnehmen wird. Oberceremonienmeister Graf Stillfried ist heute Morgen auf Silbzig (Schlesien) gestorben.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung Joachim's zum Dirigenten der Aufführungen der Akademischen Hochschule für Musik, unter Beilegung des Charakters als Capellmeister der Akademie der Künste, sowie zum Vorsteher der Abteilung für Orchesterinstrumente bei der Hochschule.

In Berlin eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel lauten dem Zustandekommen einer englisch-türkischen Convention ausnehmend günstig. Der Abschluß derselben wird, nachdem eine principielle Einigung stattgefunden hat, als nahe bevorstehend gemeldet.

Auf dem historischen Schlachtfelde von Großbeeren wird in den Tagen vom 2. bis 7. September in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers und der königlichen Prinzen ein großes Manöver der combinirten Garde-Cavallerie-Division ausgeführt werden; General der Cavallerie, Graf Brandenburg, wird die Division commandiren. Die Division, über 5000 Pferde stark, wird aus dem Regiment der Garde-du-Corps, dem Garde-Kürassier, dem 1., 2. und 3. Garde-Regiment, dem Garde-Fusaren- und dem 1. und 2. Garde-Regiment-Regiment beigesteuert werden. Der Enkel des Kaisers, Prinz Wilhelm, wird bei diesem Manöver eine Escadron der Garde-Fusaren commandiren. Der Division wird eine Batterie von der reitenden Abteilung des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments beigegeben werden. Als Generalstabschef wird Major v. Stosch fungiren. Mehrere commandirende Generale, sämtliche Militärbevollmächtigte und zahlreiche Generalstabsofficiere werden dem hochinteressanten militärischen Schauspiel beiwohnen.

Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten läßt bekanntlich zur Zeit durch die Bezirksregierungen und Consistorien Nachrichten über die Kosten einziehen, welche während des mit dem 31. December 1881 abgelaufenen siebenjährigen Zeitraums den Schulgemeinden durch den Neubau von Volksschulen mit Einschluß der sogenannten Mittelschulen erwachsen sind. Ebenso sind die Kosten von Erweiterungsbauten anzugeben, sofern sie im einzelnen Falle mindestens 1000 Mk. betragen. Zu den Neubauskosten im engeren Sinne gehören die Kosten der Anschaffung des Inventars nicht. Sie machen aber bei größeren Neubauten, namentlich bei städtischen Schulen, so erhebliche Beträge aus, daß es sich dringend empfiehlt, die Inventarkosten in die Uebersichten mit aufzunehmen, weil durch deren Begleichung der Zweck der Uebersichten, dem Minister u. s. w. einen vollständigen Ueberblick über die haulten Leistungen der Schulgemeinden zu gewähren, theilweise vereitelt wird. Da das den Schulbehörden mitgetheilte Schema nichts über diesen Punkt bestimmt, so empfiehlt es sich, denselben öffentlich anzuregen. In einem uns bekannten Falle machten die Inventarkosten fast 14 Proc. der gesammten Neubauskosten aus.

Infolge des Wunsches des Fürstbischöflichen Herzog, daß die in der Seelforge beschäftigten ultramontanen Abgeordneten kein Mandat mehr übernehmen möchten, werden folgende geistliche Mitglieder des Centrums nicht mehr im Landtage erscheinen: Pösch, Hermierich, Edder, Münzer, Dr. Franz und Conrad; da außerdem auch Graf Hoyerden, v. Hüne und Theising die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt haben, so sind in Schlesien neun neue Centrums-candidaten aufzustellen. Es sind bereits in Aussicht genommen: Dr. Peters-Breslau, von Glicysynski-Berlin und Letocha-Radzionkau.

Die „Germania“ läßt sich aus Rom unterm 5. August von ihrem römischen Correspondenten Dinge schreiben, die man wahrlich in keinem deutschen Blatte finden sollte. Sie geben einen deutlichen Beweis für die Feindseligkeit der Ultramontanen gegen Italien und für den gänzlichen Mangel an Toleranz. Es heißt da: „Das dieser Tage in Triest verübte schändliche Attentat bietet den hiesigen liberalen Blättern Anlaß zu Rumbegungen einer Ent-rüstung, die ihnen sehr schlecht ansteht. Die italienischen Liberalen aller Schattirungen, vom Könige Humbert angefangen bis zum wildesten Demagogen, sind alle „Freudenthien“. Ferner: „Der italienische Minister der Justiz und des Cultus, Zanardelli, wird den Festlichkeiten in Brescia zu Ehren des Regers Arnold beiwohnen, um einen Beweis zu geben, wie sehr die italienische Regierung

selbst das Staatsgrundgesetz achtet, dessen erster Artikel die katholische Religion als die des Staates proclamirt.“

Wer in einem Kampfe siegt hat oder unterlegen ist, das erkennt man, wenn überhaupt Zweifel daran möglich sind, am besten daran, wie der Eine und der andere für seine bisherigen Streiter und für seine Verbündeten zu sorgen in der Lage ist. Nach diesem Kennzeichen kann man keinen Augenblick zweifelhaft darüber sein, wer in dem kirchenpolitischen Kampfe der Sieger ist. Von den Katholiken, welche in der ersten Hälfte der Siebziger Jahre entschlossen auf die Seite des Staates traten, hat einer nach dem andern erkennen müssen, daß auch im jetzigen preußischen Staate die in alle Lebensverhältnisse eingreifende Macht der katholischen Hierarchie stärker ist, als der Staat, an dessen Spitze Fürst Bismarck steht. Schon seit drei bis vier Jahren kann man in ultramontanen Blättern lesen, daß bald ein Geistlicher, bald ein paar Lehrer sich demüthig der katholischen Kirche unterworfen hätten. Laut forderte die ultramontane Presse die Entfernung bald eines Schulraths, bald eines Schulinspektors, der ihr ein Dorn im Auge war, weil er, obgleich Katholik, sich der Autorität der Hierarchie entzogen hatte und auf Seite des Staates getreten war, und schon Herr v. Puttkamer hat solchen Forderungen in einzelnen Fällen entsprochen. Jetzt sind nur noch wenige der Herren übrig, an denen die „Germania“ Anstoß nehmen kann; um so lauter fordert sie in kurzen Zwischenräumen ihre Be-seitigung. Das Stärkste ist aber jedenfalls, was sich soeben in der Diözese Breslau ereignet. Die Staatsregierung muß Herrn Bischof Herzog jedenfalls für eins der ver-söhnlichsten Mitglieder der katholischen Hierarchie halten; denn sie hat sich sehr viele Mühe gegeben, durch Aus-schließung anderer Kandidaten gerade ihm zur Bischofs-würde zu verhelfen, und derselbe bezeichnet jetzt die nach preußischem Gesetz „rechtsgültig angestellten“ sogenannten Staatspfarrer als Ufurpatoren, die sich sofort jeder Amt-s-führung zu enthalten haben. Es scheint, als ob durch ein recht drastisches Mittel vor aller Welt demonstriert werden solle, daß der vom Fürsten Bismarck geleitete Staat, welcher alle sonstigen Gegner besiegt, der päpstlichen Kurie gegenüber der geschlagene Theil ist. Und es giebt Leute, welche die Möglichkeit annehmen, daß der preußische Staat es gern sähe, wenn die Staatspfarrer sich dem Macht-gebote des Bischofs unterwürfen, weil damit eine Schwierig-keit weggeräumt würde, die der gewünschten Ueberein-stimmung im Wege steht! In der That, man denkt in diesem Punkte nicht sehr groß von dem Staate! — Die Streiter der Kurie sind bei weitem besser daran. Da ist

### 6) Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Hier ist nichts zu bedenken, mein Freund“; versetzte die Gräfin stolz und entschieden, „mein Vater würde an meiner Stelle nicht anders handeln. Laß den Unglücklichen nach dem blauen Zimmer bringen, dort ist Alles zu seiner Bequemlichkeit vorhanden. — Und dann sende mir Lieutenant Stürmer hierher.“

Der Kammerdiener verneigte sich und verließ seufzend das Zimmer. Wenige Minuten später trat Stürmer ein.

„Um Verzeihung gnädige Frau Gräfin! ich bin über die Grenze der Kühnheit hinausgegangen, indem ich einen Bleistift in Ihr Heiligthum einschmuggelte.“

„Und wen haben Sie mir gebracht?“ fragte die Gräfin lächelnd.

Einen jungen Artillerie-Lieutenant, Namens Feldhaus, der sich vor Miltitz tollgewordenes Pferd geworfen und unter die Hufe desselben gerathen ist. Er ist noch bewußtlos und rasche Hilfe vonnöthen.

Ohne ein Wort zu erwidern, klingelte die Gräfin.

„Jean soll sogleich das schnellste Pferd satteln und nach der Residenz jagen, um einen Arzt zu holen. Aber ohne Verzug. Und nun sagen Sie mir vor allen Dingen erst, wie Sie darauf gekommen, den jungen Mann nach Seehof zu bringen?“

„Aufrichtig gestanden, gnädige Frau!“ lächelte Stürmer, „ich wollte den neidischen Miltitz damit ärgern, der Ihre Aufmerksamkeit durch seine halsbrechenden Künste auf sich ziehen wollte und darüber fast den Hals gebrochen hätte. Dieser gute Lieutenant ist das getreue Spiegelbild seines mächtigen Vaters, ebenso feige als herz- und gewissenlos.“

„In diesem Urtheil begegnen wir uns“, sagte die Gräfin, „auch ich hasse und verachte diese Menschen, welche nur der

Lüge und Kriecherei ihre Stellung im Leben verdanken. Deshalb scheinen auch Sie in jenen Circeln geachtet zu sein, Stürmer!“

„So ist's, gnädige Frau!“ versetzte Stanislaus düster, „ich liebe die Wahrheit über Alles, und diese Münze hat in jenen Kreisen keine Geltung.“

„Sie haben recht“, sagte die Gräfin ernst, „es freut mich, daß der Zufall Sie mir entgegengeführt. Wir müssen Freunde werden, denn auch ich hasse das Scheinwesen jener Circel und sehne mich nach Wahrheit. Doch sieh, da ist mein alter Werner wieder. Nun, wie steht's mit dem Verwundeten? Können wir ihn sehen?“

„Der Verwundete ist zu sich selber gekommen“, sagte der Kammerdiener mit der frühern Angst, „freilich erst, nachdem wir ihn mit kaltem Wasser handliert hatten. Er klagt über Kopff- und Brustschmerzen. Die Kopfwunde blutet stark.“

„Mein Gott, dann müssen wir die Wunde verbinden“, rief die Gräfin erschrocken.

„Gnädige Frau wollen doch nicht selber —“

„Allerdings will ich das, Werner! sollte ich mich vor ein wenig Blut fürchten? Folgen Sie mir, Lieutenant Stürmer!“

Werner folgte langsam, leise murrend: „Der Mann mit dem Namen Feldhaus wird neues Unglück bringen!“

In einem vornehm ausgestatteten Gemache lag der Verwundete auf einem zierlichen Ruhebett. Es war ein auf-fällig schöner Mann von 28 Jahren, mit einem ungemein intelligenten Antlitz, und dieser Intelligenz hatte er auch sein Avancement vom Gemeinen bis zum Offizier zu verdanken.

Elfriede von Reinsfeldt stand an dem Bette des Lieu-tenant's und blühte ihn stumm und überrascht an. Er er-widerte ebenso überrascht diesen Blick und tiefe Rötthe bedeckte die gebräunte Stirn.

„Ich bedauere den unglücklichen Vorfall, der Ihre An-wesenheit hier veranlaßt, mein Herr!“ begann sie endlich, „freue mich jedoch, daß Lieutenant Stürmer so viel Vertrauen zu mir hatte, Sie hierher bringen zu lassen. Ich habe bereits nach unserm Arzt gefandt — bis dahin verhalten Sie sich

ruhig, und Sie, Lieutenant Stürmer, werden dafür sorgen, daß die Wunden des Kranken den ersten so nothwendigen Verband erhalten, hoffentlich wird es keine Gefahr damit haben.“

Sie grüßte freundlich und entfernte sich rasch. Feldhaus schaute erstaunt auf Stanislaus, den er nie-mals näher gekannt, und fragte: „Wer war die Dame? wie bin ich hierher gekommen?“

„Nun, Sie werden sich wohl erinnern können, daß Miltitz Sie niedergelassen? Da brachte ich Sie hierher nach See-hof zur Gräfin von Reinsfeldt, welche so eben mit Ihnen gesprochen.“

„Die Gräfin von Reinsfeldt?“ fragte Feldhaus unruhig, „die Tochter des Grafen Bruno von Waltershausen?“

„Eben dieselbe“, nickte Stürmer verwundert, während der alte Kammerdiener seufzend den Kopf schüttelte, und dann die nothwendigen Verbandstücke herbeiholte, worauf Stanislaus mit seiner Hilfe den ersten Verband glücklich bewerkstelligte.

Nach wenigen Stunden erschien der Hausarzt des Grafen von Waltershausen, Doktor Ellenberg, ein freundlicher Mann mit dem scharfen Auge des Menschenkenners. Als dieser den Zustand des Kranken untersuchte, sprach er sich entschieden gegen den Transport desselben aus und erklärte die Wunden an Kopf und Brust für bedeutend und gefährlich.

„Aber, Herr Doktor“, sagte der alte Kammerdiener, ihn in ein anderes Zimmer ziehend, „dieser Lieutenant heißt Feldhaus, ist Ihnen die Aehnlichkeit mit jener Frau nicht auf-gefallen?“

„Ah, ah“, machte der Arzt, „Feldhaus also, ja, Alter, das ist ein Schwabenstreich des Zufalls, aber nicht zu ändern, meine Pflicht verbietet mir den Transport des Kranken.“

„Und wenn der Herr Graf die Beschickung erfährt? — Ach, Herr Doktor, mein armer Herr hat zu sehr an dieser Erinnerung gelitten, und dabei sieht er seiner Mutter zum Sprechen ähnlich.“

„Alles richtig, mein lieber Werner! es giebt aber in diesem Falle keinen vernünftigen Ausweg. Lassen wir die



niemand, dem um seine Existenz hangen, der um ihretwillen seine Ueberzeugung verleugnen müßte.

Ueber die Auflösung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung ist das letzte Wort noch immer nicht gesprochen und es scheint, daß die Absicht durch die bisher nicht bestrittene Abneigung gegen eine solche Maßregel an Allerhöchster Stelle überhaupt scheitern werde. Inzwischen ist der, wie es heißt, aus dem Schooße des Magistrats angeregte Vorschlag, die Bezirkseinteilung und die allmähliche Ergänzung der ausgeschiedenen älteren Stadtverordneten durch ein Gesetz zu regeln, seitens der Regierung nicht unsympathisch aufgenommen worden und es ist nicht unwahrscheinlich, daß man darauf näher eingehen wird.

Die Staatseinnahmen des 2. Quartals sind um 6 $\frac{1}{10}$  Mill. günstiger gegen die gleiche Periode des Vorjahres. Die Ausgaben des 2. Quartals sind um 9 $\frac{1}{10}$  Millionen ungünstiger im Vergleich gegen das Vorjahr. Nachdem die Bilanz des 1. Quartals um 5 $\frac{1}{10}$  Mill. günstiger war, ist die Bilanz des 1. Semesters um 2 $\frac{1}{10}$  Mill. günstiger.

In der „Kreuzzeitung“ findet sich folgende Auslassung: „Gambetta und seine Freunde fahren fort, den Fürsten Bismarck und die verhassten „Preußen“ an die Wand zu malen, um die Popularität des Erbicators nach dem letzten Fiasco desselben wieder aufzufrischen. Wir zweifeln nicht daran, daß selbst die Franzosen besonnen genug sind und nachgerade genug gelernt und erfahren haben, als daß dieses plumpe Manöver glücken könnte. Mag Frankreich sich zu Ministern wählen, wen es Lust hat, mag es aus den zehn Niancen seines Republikanismus Leute auf den Ministerstuhl erheben, die gestern Niemand kannte und deren sich schon in Kurzem Niemand erinnern wird, oder mag es aus Noth wieder zu Freycinet greifen — uns soll es gleich sein. Das aber wissen wir, daß, wenn Deutschlands Politik gegen Frankreich in der That hinterhältig wäre, sie ein Ministerium Gambetta eigentlich nur mit Freude begrüßen müßte; denn ein festes Bindemittel für die europäische Friedenspolitik und für eine Isolierung Frankreichs, als des allgemeinen Störenfrieds, könnte es gar nicht geben, als den Namen Gambetta, der noch heute der „fou furieux“ ist, als den ihn Thiers richtig gekennzeichnet hat.

Der Anwalt des allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Dr. Schulze-Delitzsch, hat jetzt die Einladung zu dem 23. Vereinstage des Verbandes auf den 24. bis 27. August nach Darmstadt erlassen. Der Vereinstag wird, wie die „Bos. Ztg.“ mittheilt, sich namentlich mit der Einführung der regelmäßigen Revision der einzelnen Genossenschaften durch einen außerhalb des Vereins stehenden sachverständigen Revisor als einer ständigen genossenschaftlichen Einrichtung zu beschäftigen haben.

Die Minister für Handel und Gewerbe und des Innern haben in Folge der mehrfach im Schwefel vorgekommenen Unregelmäßigkeiten durch gemeinsames Circular die Regierungspräsidenten zu ordnungsmäßiger Handhabung des Schwefels aufgefordert. Gegen die Vorschriften der Eichordnung werde in neuerer Zeit vielfach gefehlt. So werden im Großhandel Meßwerkzeuge, namentlich Gewichte, zu einem Preise feilgeboten, welcher den Preis der ungeeichten Gegenstände um einen geringeren Betrag als denjenigen der taxmäßigen Eichgebühr übersteigt, und lasse dies erkennen, daß diese Gebühren vielfach nicht zu ihrem vollen Betrage erhoben werden. Die Ausführung der Eichungen werde dadurch zu einem Gegenstand der Concurrenz unter den einzelnen Eichungsstellen, indem Großfabrikanten von Gewichten u. ihre Aufträge denjenigen Eichungsämtern zuwenden, welche ihnen bezüglich der Ermäßigung der Gebühren die günstigsten Bedingungen bieten. Dadurch müsse die Zuverlässigkeit der Eichungen mit Nothwendigkeit leiden, da die Eichmeister dazu verleitet werden, zur Erzielung hoher Einnahmen eine möglichst große Zahl von Eichungen an sich zu ziehen, so daß sie dem einzelnen Eichgeschäft nicht die erforderliche Sorgfalt zuwenden können. Wenn nicht die ordnungsmäßige Handhabung des Eichungs-

Dinge gehen, wie sie eben gehen wollen. Punktum. Uebrigens werde ich den Grafen noch heute davon in Kenntniß setzen, daß fremde Zungen ihm die Historie nicht tausendfach entstellen hinterbringen. Alben, Althergen, und den Kranken nach Vorschrift verpflegt“.

Der Doktor fuhr zurück nach der Residenz, von Stanislaus Stürmer begleitet.

Schon am nächsten Tage fuhr Graf Waltershausen nach Seehof hinaus.

Er stand an dem Bette des jungen Mannes, um mit ihm zu sprechen? nein, um ihn anzuschauen in schmerzlicher Selbstvergessenheit, trug er doch die Züge jener Frau, welche er einst so heiß geliebt im Jugendglanze der Schönheit, — Alles erinnerte ihn an die Geliebte, kein Zug von dem Manne, der sie ihm geraubt.

Der Verwundete war in peinlicher Verlegenheit, er wußte sich das Anschauen des Grafen sehr wohl zu deuten, er kannte die Liebe dieses Mannes zu seiner Mutter, da die Nothheit seines Vaters zu häufig in Gegenwart des einzigen Kindes die Vergangenheit der Mutter an's Licht gezogen hatte.

Der Graf ermannete sich endlich, er stellte einige Fragen an ihn, in Betreff seiner Eltern, seines Avancements, und entfernte sich dann bewegt, seiner Tochter und dem alten Werner die sorgfältigste Pflege für den Kranken einschärfend. Er hatte keine Ahnung davon, daß die Gegenwart des bürgerlichen Offiziers die geringste Gefahr für das Herz der Gräfin Reinsfeldt haben könne, ihr Stolz war ihm bekannt und den hielt er für die sicherste Schutzmauer gegen jede Verirrung.

Der Herbst verging indessen, der Winter war in seiner ganzen kalten Majestät eingezogen, Feldhaus genas endlich von seinen schweren Wunden; — aber die gefährlichste trug er im Herzen und sie fesselte ihn mit magischen Bänden an Seehof.

Die arme Elfriede, sie lebte nur noch in der Gegenwart, nicht vorwärts noch rückwärts mochte sie blicken, dort sah sie nichts als Schrecken und Graus. Sie hatten es sich

wefens ernstlich gefährdet werden sollte, erscheine es unerlässlich, diesem Mißbrauch mit aller Strenge entgegenzutreten. Dies könne namentlich nur dadurch geschehen, daß seitens der zuständigen Gemeindebehörden eine Verschärfung der Aufsicht über die Eichungsämter geübt werde und die selben regelmäßig wiederkehrenden und außerordentlichen unvermutheten Revisionen unterzogen würden.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Behauptung der „Morningpost“, wonach alle Großmächte, England ausgenommen, den Suezcanal unter die Controle einer gemischten Commission zu stellen geneigt seien, ähnlich wie die Donau, als eine Unwahrheit. Da die englische Schifffahrt des Suezcanals 75 bis 80 Procent beträgt, so glaubt die „Nordb. Allg. Ztg.“ nicht, daß die übrigen Mächte England die Zumuthung zu machen beabsichtigten, diese wichtigen Interessen nichtenglischen Mehrheitsbeschlüssen zu unterstellen. Die „Morningpost“ bezwecke nur, den Lesern einen möglichst abschreckenden Eindruck von den Plänen continentaler Mächte zu machen, es handle sich übrigens nur um provisorischen Schutz, nicht um ein Definitivum, dazu würde eine Aenderung der Verträge nothwendig sein, welche nicht durch Conferenzbeschlüsse stattfinden könne.

In Triest scheint den neuesten Nachrichten zufolge die Ruhe wieder hergestellt zu sein. Der Urheber des Bombenattentates ist noch nicht ermittelt. Da man nun noch nicht einmal weiß, ob derselbe ein Italiener oder ein österreichischer Staatsbürger sei, so ergibt sich hieraus von selbst, daß von irgend welchen österreichischen Reclamationen bei der italienischen Regierung nicht die Rede sein konnte. Aus dem gleichen Grunde konnten aber auch keine italienischen Entschuldigungen enthaltende Rundgebungen, von welchen einige Blätter sprechen, erfolgt sein und selbstverständlich ist auch die Meldung eine Ente, daß König Humbert in einem Telegramme an den Kaiser Franz Joseph sein Bedauern über die Triester Vorfälle ausgedrückt habe. Ueberhaupt kommen die Beziehungen der beiden Staaten zu einander bei diesem Anlasse gar nicht in Betracht. Man ist überzeugt, daß die italienische Regierung die Irreberita im eigenen Interesse bekämpft, und es wäre traurig, wenn die Freundschaftlichkeit der österreichisch-italienischen Beziehungen durch einen Exceß, wie er in Triest verübt worden, in Frage gestellt werden könnte.

Auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz auf der Landzunge zwischen den beiden Sumpfsen von Mariot und Abukir herrscht wieder vollständige Ruhe. Die Araber stehen wieder in ihren alten Stellungen. Die scharfe Reaction, welche die Engländer ihnen ertheilt zu haben vermeinen, scheint keinen tiefen Eindruck auf sie gemacht zu haben. So viel man aus ihrer Haltung in der Entfernung entnehmen kann, haben Gehorsam und Disciplin nicht gelitten. Die Berichterstatter müssen eingestehen, daß ihr Gegner die Haltung einer regulären Armee bewahrt hat. Das Verlangen, die ägyptischen Truppen und die Beduinen als eine außer dem Kriegsrechte stehende Rebellenhorde zu behandeln, welches ganz unüberblümt zu Tage tritt, ist diesem Umstande gegenüber einigermassen ungegründet. Charakteristisch ist es immer für die außerordentliche Dehnbarkeit englischer Grundsätze. Mit den Südstaaten Amerikas, mit einem Garibaldi, mit polnischen Aufständischen hat man Sympathien in England und sucht sie vor der Nachsicht ihrer legitimen Regierungen zu schützen; hier, wo das Interesse der Engländer ins Spiel kommt, darf ungeachtet der Wunsch ausgesprochen werden, daß die Revolutionäre Ägyptens als Rebellen behandelt werden. Die englischen Blätter bewundern zwar sehr die Tapferkeit ihrer Truppen und die geschickte Anordnung der Reconnoissance, aber die Nothwendigkeit des Unternehmens sehen sie auch nicht ein. Das Duzend Gefangene, welches gemacht wurde, ist Gegenstand besonderen Interesses. Die Kerle wundern sich, daß sie nicht längst massacrirt sind und gut behandelt werden. Die Aussagen, die von ihnen gemacht wurden, sind sehr widersprechend. Es sollen 2000 Mann Ägypter engagirt gewesen sein (die englische Colonne war 1400 Mann stark.) Am meisten scheint sie das auf dem gepanzerten Eisenbahnzuge vorgeschobene schwere Ge-

gestanden, daß sie sich liebten, sie genossen ein Scheinglück, von Gewissensangst und Reue durchwoben, von der ganzen Pein der Hoffnungslosigkeit getragen.

Der alte Doktor Ellenberg hatte den Lieutenant längst für genesen erklärt, und erehrte noch immer nicht in seine Garnison zurück, da mußte Stanislaus Stürmer, der häufig genug nach Seehof hinausgeritten war, und bald genug die Herzen der Liebenden durchschaut hatte, das ernste Wort der Wahrheit reden.

„Schicken Sie den jungen Lieutenant jetzt zurück, gnädige Frau!“ sagte er zu ihr, „die Unterhaltung am häuslichen Herde unserer Offiziere nimmt bereits einen gefährlichen Charakter an. Aller Augen sind auf Ihr Arkadien, wie man Seehof dort nennt, gerichtet.“

„Versteh' ich Sie recht“, rief die Gräfin todtenbleich, „diese Glenden sollen es gewagt haben —“

„Ereifern Sie sich nicht unnöthig, Frau Gräfin“, unterbrach Stanislaus sie ruhig, „die Medicance verlangt immer ihre Opfer, und sie liefern sich selber nur zu bereitwillig auf die Schlachtbank. Da ist der langaufgeschossene Sohn eines gewissen Generals —“

„Sie meinen Miltiz, — wie konnte ich auch nur einen Augenblick meine Feinde vergessen; man bildete sich eine Zeitlang ein, mich mit diesem Lieutenant verheirathen zu können, es war zu absurd, ich sagte es offen, und die Feindschaft war fertig.“

„Es war nicht politisch, meine Gnädige, solche Feinde wie Miltiz und Sohn sind gefährlich. Doch Sie sagten mir einst, daß Sie die Wahrheit liebten, darf ich offen mit Ihnen reden?“

„Ich bitte darum“, versetzte die Gräfin unruhig und erröthend.

„Sie wünschen das Band Ihrer Ehe gelöst, gnädige Frau?“

„Ich hasse meinen Gemahl versetzte Sie mit flammenden Augen.“

„Und lieben Bruno Feldhaus?“

schick belästigt zu haben. Die Stärke der von Arabi im Lager von Kasr el Dauar versammelten Streiter wird etwa 16,000 Mann betragen. — Es sollen außerdem bei Tell el Kebir 10,000 Mann, ebensobiel bei Damiette stehen. Angeblieh sollen für den Betrieb der Eisenbahnen nur wenig Kohlen vorhanden sein. Die Regierung Arabis hat bereits die auf den vicelköniglichen Besitzungen und bei Privatvornhandenen Vorräthe mit Beschlag belegt.

Während die ägyptische Armee unter der Anführung eines Rebellen gegen englische Truppen kämpft, scheint der „Bizelönig“ markirende Newfil Pascha zu schlechten Wigen aufgelegt zu sein. Ober kann man es für etwas Anderes als für einen unpassenden Scherz halten, wenn er sich freiwillig bereit erklärt, den durch das Bombardement von Alexandrien angerichteten Schaden zu ersetzen. Zum Glück setzte er in der bezüglichen Mittheilung hinzu, soweit es „die Hülfquellen des Landes gestattet.“ Diese Rücksicht gestattet nun Luxusausgaben um so weniger, als jene Hülfquellen lange nicht einmal zur Erfüllung der dringendsten Bedürfnisse des Landes und der unausschießlichen Zahlungsverpflichtungen ausreichen. Ägypten wird kaum in der Lage sein, die Kosten der gegenwärtigen Kampagne zu erscheinigen, die generösen, freiwilligen Versprechungen, mit denen sich der Khebidie die Zeit vertreibt, werden keinen praktischen Werth gewinnen. Er wird kaum das zu leisten vermögen, wozu er strikte verpflichtet ist; den viele, viele Millionen betragenden direkten und indirekten Schaden zu ersetzen, den das Bombardement angerichtet, ist er einfach außer Stande.

Verschiedene Meldungen versichern, daß die türkischen Truppen in den nächsten Tagen nicht bei Alexandrien, sondern bei Damiette oder Rosette in Ägypten landen werden. Es ist dies nicht unwahrscheinlich, da nach allen bisherigen Depeschen die Pforte die Absicht hat, ihre „Cooperation“ nach jeder Richtung getrennt von den Engländern durchzuführen. Gelinst ihr dies, dann kann es weiter leicht geschehen, daß sich Arabi Pascha den Schaaren des Pabischah ergiebt, wo dann die Türkei und nicht England als der Pacificator und damit auch der unumschränkte Herr Ägyptens erscheinen würde. Das Bestreben des Cabinets von St. James, die Pforte an einer solchen Sonderaction zu verhindern, ist daher ganz begreiflich.

Aus Konstantinopel wird dem Reuter'schen Bureau unterm 7. d. gemeldet: Die Truppen, welche an Bord der Transportdampfer „Taif“ und „Mehjibie“ Salonichi verließen, sind noch nicht auf dem Wege nach Ägypten, sondern werden in Rhodos den Abschluß einer Convention mit England abwarten. Sobald diese Uebereinkunft zu Stande gekommen ist, wird das türkische Expeditionscorps aus 15,000 Mann erhöht werden. Baron Calice, der österreichische Botschafter, macht große Anstrengungen, um eine Verständigung zwischen England und der Türkei herbeizuführen. Dem Vernehmen nach beanstandet die Pforte mehrere Artikel des Entwurfs der Militärconvention, insbesondere denjenigen, kraft dessen der Oberbefehl über das türkische Contingent einem englischen General übertragen werden soll. Man glaubt indes, daß eine Einigung erzielt werden wird. Man erwartet, die Proclamation gegen Arabi Pascha werde erst im Augenblick der Landung der türkischen Truppen erlassen werden. Der Sultan hat einen kaiserlichen Erbe erlassen, welcher Said Pascha und Assim Pascha ermächtigt, dem Project betreffs der Bildung einer internationalen Polizei zum Schutze des Suezcanals beizutreten und mittelst einer Proclamation die Natur der Politik des Sultans hervorzuheben. Der Ministerrath hat Server Pascha, dem türkischen Commissar in Ägypten, Instruktionen ertheilt. Das Journal „El Zawalik“ theilt mit, Arabi's Truppen würden sich Dertwich Pascha unverzüglich nach der Ankunft der türkischen Truppen unterwerfen. Das genannte Blatt meldet auch, Sultan Pascha habe sich nach Oberägypten mit einer großen Anzahl von Beduinen ergeben, um den Rückzug der ägyptischen Streikräfte nach diesem District zu verhindern. Der Pforte ist die Meldung zugegangen, daß auf Befehl Arabi's die Garnison und Bevölkerung von Ismailia sich nach Kairo zurückgezogen habe. Arabi soll die ägyptischen Garnisonen

Die Gräfin erglühte wie Purpur und erlebte dann zu Schne, — endlich sammelte sie: „Sie werden unverschämte, Lieutenant Stürmer!“

„War es ein Irrthum, desto besser, dann bitte ich um Verzeihung. Ich werde dann die Verleumder züchtigen nach Verbiest!“

„Man hat es also gewagt, eine solche Behauptung öffentlich auszusprechen? fragte die Gräfin fassungslos.“

„Und darüber wundern Sie sich, Frau Gräfin?“

Die Gräfin trat rasch ans Fenster — nach einer Weile wandte sie sich um, reichte ihm die Hand und sagte mit bebender Stimme: „Ja, Sie haben Alle recht, ich liebe Feldhaus, — es giebt keine Verleumder zu züchtigen. Mein Gott, ich spreche das aus, ohne daß die Scham mich tödtet. Ich darf's meinem besten Freunde, meinem Vater nicht sagen, aber Sie müssen mir beistehen, das verhasste Joch dieser Ehe zu sprengen. Sie werfen den Feuerbrand in meine Einsamkeit, Stürmer — jetzt leihen Sie mir Ihren Beistand zur Rettung.“

Stanislaus war von diesem Geständniß selber überrascht, er schwing einen Augenblick, dann sagte er: „Gnädige Frau, ich schwöre bei meiner Ehre, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. Lassen wir der Medicance ihren Lauf, doch entfernen vor allen Dingen den Stein des Anstoßes. Ich nehme den Lieutenant heute mit mir in die Residenz zurück. Sie sind damit einverstanden Frau Gräfin?“

„Es sei so“, versetzte sie mühsam.

„Nun also meine Gnädige!“ sagte er heiter, und ihr mit chevalereskem Anstande die Hand küßend, „lassen Sie Muth und Vertrauen zur Zukunft, ich habe die besten Hoffnungen und werde sicherlich früher ihre Kette sprengen, als der Herr Graf mit seinen Anstrengungen und Opfern.“

(Fortsetzung folgt.)







### Bekanntmachung

betr. die Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden wegen der Schiffsvermessungen.

Im Anschlusse an unsere Bekanntmachung vom 11. Januar 1878, betr. die Ausdehnung der deutsch-niederländischen Uebereinkunft wegen gegenseitiger Anerkennung der Schiffsvermessungsbriefe auf den Gouvernementsbezirk Suracao (Amtsblatt für Ostfriesland pro 1878, Seite 51/52), bringen wir zur öffentlichen Kenntniss, daß auf Grund einer Verordnung des General-Gouverneurs von Niederländisch-Indien vom 25. Oct. v. J. die nach dem 31. December 1872 ausgestellten deutschen Schiffsvermessungsbriefe nunmehr auch in den niederländisch ostindischen Colonien ohne Weiteres als gültig anerkannt werden. Sämmtliche mit dem Handel und Schiffahrt treibenden Publikum verkehrende Behörden wollen für möglichste Verbreitung des Vorstehenden in den betheiligten Kreisen sorgen.

Aurich, den 27. Juli 1882.

Königliche Landdrostei.  
Reinic.

### Bekanntmachung.

Die beiden Compagnien des Seebataillons hieselbst werden am 14. und 15. d. M., von Morgens 6 Uhr ab, das Gefechtsübungsabhalten, und zwar zu Lande und zu Wasser unweit der Männer-Tabehude; außerdem an denselben Tagen während des Hochwassers auch von Wasser zu Land in der Nähe des Banter Kirchhofs mit der Schußlinie nach dem Banter Aufentief, was zur Warnung des Publikums hierdurch bekannt gegeben wird.

Wilhelmshaven, 9. August 1882.  
Der Kgl. Amtshauptmann.  
S. V.: Sibbe.

### Bekanntmachung.

Den Militairpflichtigen der Jahrgänge 1862 und früher, welche in dem letzten Aushebungsgeschäft zur Ersatzreserve I. resp. II. designirt, resp. ausgemustert sind, wird hierdurch aufgegeben, sich ihre Ersatzreserve-Scheine resp. Ausmusterungsscheine unverzüglich von dem Magistrats-Bureau während der Dienststunden abzuholen.

Wilhelmshaven, 10. August 1882.  
Der Magistrat.

### Verkaufs-Anzeige.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich am  
**Freitag, den 11. d. M.,**  
Nachmittags 2 Uhr,  
in der **Wilhelmshalle** hier, folgende Gegenstände, als:

1 Nähmaschine, eine große Menge Spielsachen, bestehend aus: Baukasten, Gesellschaftsspielen, Puppenspielen, diversen kleinen Wagen, Schachspielen, Gartengeräthen, Regelspielen, Gummibällen, Gewehren etc. etc., 34 Stück Waschwämme, ein Rest Kuchens, 2 Garderobenhalter, div. Schreibmappen, div. Federkasten, 50 Lineale, 35 Stück Blumentopfsüßeln, div. Photographie-Rahmen und div. Zwirnhandschuhe. Ferner eine Partie Corsettschnitten, Cigarren-Taschen und Spitzen, Aschebecher, Uhrketten, Masken etc. etc. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 3. August 1882.  
Kreis, Gerichtsvollzieher.

### Zu verkaufen

zwei Satz sehr schöne **Betten**. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Auf sogleich können

**3 gute Maurergesellen** Arbeit erhalten beim Neubau in Febrerwarden, sowie auf Accord.  
Febrerwarden, 10. August 1882.  
Alb. Eggers.

### Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann Harm Janssen aus Wittmund läßt am

**Freitag, 11. d. Mts.,**  
Nachmittags

**2 Uhr anfangend,**  
in Becker's Behausung zu Eckerziege:

**30-40 Stück große und kleine Schweine** öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 5. August 1882.  
**H. C. Cornelissen,**  
Auctionator.

Ein gut rentirendes

### Geschäftshaus

an bester Lage steht unter außergewöhnlich bequemen Zahlungsbedingungen unter meiner Nachweisung preiswerth zu verkaufen.  
**Friedr. B. Ladewigs,**  
Bismarckstr. 56, 1.

### Zu verkaufen

ein **Trutbahn** mit 2 Hennen (vorjährige Brut).  
Näheres in der Exp. d. Bl.

### Zu verkaufen

eine junge, sehr gute milchlebende **Ziege**. Zu erfragen bei **Dannemann, Roonstraße 1.**

### Die Buchdruckerei

von **Th. Süß**  
Wilhelmshaven

Roonstrasse Nr. 85  
(Roths Schloss)  
(eingrichtet mit den neuesten Schriften und Maschinen, sowie Gaskraft-Betrieb)

fertigt jede

### Buchdruck-Arbeit

in Schwarz und Buntdruck zu sehr billigen Preisen.

### ANFERTIGUNG

von  
Werken, Broschüren, Statuten, Preis-Coucouanten, Zeitungs-Beilagen, Plakaten, Rechnungen, Facturen,

CIRCULAREN,  
Tabellen jeder Art, Etiquettes,

Schulds-, Verlobungs- und Todes-Anzeigen, Einladungs-, Visiten- u. Geschäftskarten, Servietten u. s. w.

Muster können eingesehen werden.  
**Großes Lager**

von  
Rechnungs-Formularen für die hiesigen Kaiserl., Königl. und städtischen Behörden,

ferner: Gerichts- und Standesamts-Formulare, Ab- und Anmeldescheine, Censurhefte für die Volksschulen und die höhere Töchterschule, Fleisch-Beschau-Scheine, Controlbücher und Verordnungen, Urlaubskarten und andere Formulare für die Abtheilungen der 2 Matrosen-Division, Geschäftsbücher etc.

Verlag des „Wilhelmshavener Tagesblattes und amtl. Anzeigers“.

Inserate finden in demselben die wirksamste und weiteste Verbreitung.

### Alten und jungen Männern

zur Belehrung dringend empfohlen: „Die Heilung der Schwächezustände des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen“; Ausflüsse in 3-5 Tagen geheilt durch die weltberühmten, prämirten Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate, welche dem erschlafsten Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Geg. Einsend. von 70 Pf. in Briefmarken unter Couvert franco. Depoteur:  
**C. Kreifenbaum, Braunschweig.**

### Ein tüchtiger, solider, verheiratheter

**Arbeiter** im Alter von 25 bis 30 Jahren kann bei mir dauernde Arbeit gegen guten Lohn erhalten.  
**H. J. Tiarks,**  
Weinhandlung.

## Burg Ruyphausen.

Sonntag, den 13. August 1882:

## GROSSES CONCERT

ausgeführt von der Capelle des Herrn Musikdirectors **W. Krone** aus Jever.

### Programm.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Theil.  | 2. Theil.                                     |
| 1. Einzugs-Marsch von Saro.                      | 6. Ouverture „Militär“ v. Hamm.               |
| 2. Ouverture „La Amazone“ von Riesler.           | 7. „Victoria-Quadrille“ v. Leutner.           |
| 3. „Erinnerung an Wiesbaden“, Walzer von Parlow. | 8. Trinklied a. d. Op. „Urbine“ von Suppé.    |
| 4. Fantasie „Prologe“ v. Donizetti.              | 9. „Musikal. Silberbogen“, Potp. von Neumann. |
| 5. Nach-Polka von Herrmann.                      | 10. Reiter-Galopp von Hüllge                  |

Nach dem Concert:

## BALLE

in dem neu aufgerichteten großen **Tanz-Zelte**.  
Anfang 4 Uhr. **Entrée 50 Pfg.**  
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Zelte statt.  
Hierzu ladet ergebenst ein

**H. Hinrichs.**

Mein großes Lager vorzüglicher **Bordeaux-, Rhein- und Moselweine, Portwein, Madeira, Cherry, Burgunder, Champagner, medicinischer Weine, als: Tokayer Ausbruch, Malaga, Malaga-Finto, Malaga-Muscатель, echten Rum, Cognac, Schiedamer Genever und Arrac,** ferner alle Sorten **feinere und gewöhnlichere Liqueure** halte ich bei Bedarf bestens empfohlen. Reinheit der Weine garantiert.  
Von 15 Flaschen an liefere ich frei in's Haus, kleinere Quantitäten werden aus meinem Laden, Kronenstraße 1, verabreicht.  
Wilhelmshaven, den 10. August 1882.

**H. J. Tiarks, Weingroßhandlung.**

## Cigarren,

**Bremer, zu fest verzeichneten Preisen in großer Auswahl, außerdem für**

## Monopol-freunde

ein ziemliches Sortiment **Formen-Cigarren, Hand-Cigarren, Cigaretten, Schnupftabak und Rauchtobak** laut gedrucktem Preis-Courant der **kaiserlichen Tabaks-Manufactur in Straßburg** empfiehlt

**C. J. Arnoldt.**

## Naturweine

aus der **Weinhandlung von Runge & Doden, Leer,** bei

**H. F. Christians.**

**Baumeistern u. Hausbesitzern** etc. die ergebene Anzeige daß Herr **Rich Berg** in Wilhelmshaven Niederlage des durch die Verfügungen **höchster Ministerial-, Regierungs- und Bau-Behörden** angeordneten **alleinigen patentirten und prämirten Dr. S. Zerener'schen**

**Antimerulion (Gegen Schwamm etc.)** hält und zu den billigsten Detail- und Engros-Preisen abgibt.  
Chem.-Fabr. **Gustav Schallehn, Magdeburg.**

Da, wo das „Antimerulion“ beim **Neu- oder Reparatur-Bau** nach Vorschrift angewandt wird, ist das Erscheinen oder die Wiederkehr des Schwammes völlig ausgeschlossen. Rath und Auskunft, auch zur Anlage von **Eiskellereien etc.** gratis.

## Inserate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des **In- und Auslandes**

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portoaufschlag berechnet.

Exped. des „**Wilhelmsh. Tagebl.**“

## „AMERIKA.“

Diese mit dem 20. März a. o. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für Alle, welche an dem mächtig emporklimmenden Staatwesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 Mk., inclusive Franco-Zusendung per Post.

Den Vertrieb für den Buchhandel und Norddeutschland hat Herr **A. B. Auerbach** in Berlin, W., übernommen, von dem, sowie vom Herausgeber **Otto Maack** in Wien, I. Wallfischgasse 10, Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind.

Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

## H. O. Tiarks in Schortens,

Hauptagent der **Bremer Lebens-Versicherungs-Bank** in Bremen, Agent der **Schlesischen Feuer-Versicherungsgesellschaft** in Breslau, Agent der **Vieh-Versicherungsgesellschaft „Nationale“** in Kassel, empfiehlt sich zum Abschluß von neuen Versicherungs-Anträgen.  
Reelle und prompte Bedienung ist das Motto.

**Raffinade** empfiehlt pr. Pfund zu 50 Pfg., brodweise a Pf. 46 Pfg.  
**Neustadt-Gödens.**

**D. J. Bakker.**

Eine Person sucht eine Stelle als **Saushälterin**, am liebsten in einer Landwirthschaft.  
Näheres bei

**Onke Irps**  
Belfort, Nordstraße.

## Concordia.

Heute Freitag, 11. August, Abends 9 Uhr:

## Außerordentliche Generalversammlung.

Zwed: Wichtige Vereins Angelegenheiten.  
Pünktliches Erscheinen wird erwartet.  
**Der Vorstand.**

## Berliner Garten.

**Freitag, den 11. August:**  
Bei günstiger Witterung:

## V. Abend-Concert

im 2. Abonnement.  
**Entrée 50 Pf.**

**Freitag, den 11. August,**  
Abends 6 Uhr:

## Kartoffelpuffer.

Plöttner's Restaurant.

## Beste doppeltgesiebte

## Mußkohlen

liefere im **Sept. und October** den Ctr. zu 1 Mk. frei in's Haus.  
**Neustadt-Gödens.**

**D. J. Bakker.**

## Gesucht

zum 1. Nov. eine **Wohnung** — Stube, Kammer, Küche, etwas Stall oder Bodenraum — in Lothringen, verl. Gökerstraße oder am Park.  
Off. mit Preisangabe u. Chiffre **F. H. 80** nimmt die Exp. d. B. entgegen.

## Gesucht

möblirtes Wohn- und Schlafzimmer. Offerten unter **A. Z. 10** an die Exp. d. Btg. erbeten.

**2** anständige Leute können sofort **Logis** erhalten bei  
**H. Stock,**  
Tonndiech Nr. 94.

## Gesucht

zum 15. d. Mts. ein anständiges **Dienstmädchen**. Näheres bei **Dannemann, Roonstraße 1.**

## Gesucht

zum 15. August ein zuverlässiges **Dienstmädchen**.  
**Garnison-Waschanstalt.**

## Gesucht

zum 1. Sept. ein **Kindermädchen**. Zu erfragen durch die Exped. d. Bl.

## Glacé- und waschlederne Handschuhe

werden billig und sauber gewaschen.  
Elsaf, Marktstraße 6, 1 Tr.

**G**inen in meinem Geschäft zurückgelassenen **Damen-Schirm** bitte abzufordern.  
**Ludwig Janssen.**

## Ewald M....

es gratuliren die bekannnten  
**12!**

## Meine Verlobung mit Fräulein Louise Peters,

jüngsten Tochter des Herrn Kammer-Rath Peters in Kiel, beehre mich anzuzeigen.  
Kiel, im Juli 1882.

## Schulz,

Maschinen-Ingen. i. d. Kaij. Marine, an Bord S. M. S. „Friedrich d. Gr.“

## Todes-Anzeige.

Heute Abend 10 $\frac{1}{2}$  Uhr entschlief sanft und ruhig unsere gute Mutter und Großmutter  
**Sophia Margar. Tiemann,**  
geb. **Tönnies,**  
in ihrem 86. Lebensjahre, welches wir hiermit trauernd zur Anzeige bringen.  
Wilhelmshaven, 8. August 1882.  
**Die Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, statt.